

# Eine rätselhafte spätantike Münze aus Nordafrika

Autor(en): **Schindel, Nikolaus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **96 (2017)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813447>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

NIKOLAUS SCHINDEL

EINE RÄTSELHAFTE SPÄTANTIKE  
MÜNZE AUS NORDAFRIKA<sup>1</sup>

TAFEL 17

Mit Julius Friedländers Buch «Die Münzen der Vandalen» von 1849 beginnt die wissenschaftliche Erforschung der vandalischen Münzprägung<sup>2</sup>. Mit hervorragendem Blick für das numismatische Material und vortrefflicher Urteilskraft hat der Autor trotz der geringen Anzahl ihm vorliegender Exemplare die Grundstruktur des vandalischen Münzwesens in einer Art und Weise umrissen, die selbst heute noch Bewunderung erregt, mag es auch einige Korrekturen und (gerade im Bereich des Kleinkupfers) Ergänzungen geben. Friedländers Tafel 1 bietet einen immer noch repräsentativen Überblick über die Münzprägung des Vandalenreichs; sämtliche abgebildeten Münzen lassen sich heute gut nachweisen und stammen entweder von den verschiedenen Vandalenkönigen<sup>3</sup> oder von Justinian I. (527–565), dem oströmischen Kaiser, der diesem Barbarenreich in Nordafrika ein Ende setzte<sup>4</sup>. Eine einzige Abbildung (*Abb. 1*)<sup>5</sup> hatte bisher als Phantom zu gelten, da hierzu meines Wissens keine sicher greifbaren Fotobelege vorlagen. Friedländer schrieb zu dieser Münze<sup>6</sup>: «3. Kupfer. Palmbaum mit Früchten. Pferd kopf ohne Zügel, rechtshin. Beide Münzen sind auf einer Kupfertafel abgebildet mit der Ueberschrift Médailles de la collection de Mr. Falbe, welche vor einer Reihe von Jahren vertheilt worden ist. Diese Münzen sind nach Falbes Angabe bei Karthago gefunden. In der Königlichen Sammlung zu Berlin befinden sich vier aus der Sammlung d’Egremont herstammende Exemplare der Münze Nr. 3. Doch ist auf allen von der Kehrseite nichts zu erkennen.» Leider vermochte ich die ursprüngliche

<sup>1</sup> Ich habe Helle Horsnæs für die Bereitstellung der hochwichtigen Abbildung 2 zu danken, Karsten Dahmen für seine Unterstützung bei der (leider erfolglosen) Suche nach einem alten Druck, Wolfgang Hahn für wertvolle Diskussionen sowie Erika Dzeladini fürs Assistieren beim Korrekturlesen.

<sup>2</sup> FRIEDLÄNDER 1849.

<sup>3</sup> HAHN 1973, S. 92–95, Tafel 42, Prägetabelle 13; einen Materialsteinbruch für die protovandalische Periode bietet MOSTECKY 1997 (vgl. aber kritisch zu etlichen seiner Ausführungen SCHINDEL 1998), für die Vandalenzeit LULLIRI 2013 (auch hier sind nicht alle Schlussfolgerungen ohne weiteres zu akzeptieren). Weiters zu nennen sind (ohne Anspruch auf Vollständigkeit oder Gleichwertigkeit) GRIERSON – BLACKBURN 1986, S. 2–23, Tafel 1–3; MORRISSON 2003; LADICH 2013.

<sup>4</sup> HAHN 1973, S. 51 f. (AV), 55 f. (AR), 68–72 (AE), Tafel 16, 18, 31 f., Prägetabelle 5 f., 9 sowie die Neufassung HAHN – METLICH 2013, S. 46 f. (AV), 52 f. (AR), 65–69 (AE), Tafel 15, 17, 20 f., unnummerierte Prägetabellen.

<sup>5</sup> FRIEDLÄNDER 1849, Tafel 1, Abbildung 3 («Unbestimmte»).

<sup>6</sup> FRIEDLÄNDER 1849, S. 40.

Quelle, also Falbes Kupferstich, nicht zu lokalisieren, weder in Kopenhagen, wohin die Sammlung Falbe gelangte<sup>7</sup>, noch im Berliner Kabinett<sup>8</sup>, obwohl dort ein Exemplar vorhanden gewesen sein muss, nach dem der Kupferstecher Friedländers Abbildung gestaltete. Die angeblich diesem Typ zuweisbaren Stücke in der Berliner Sammlung liessen ja den Pferdekopf nicht erkennen<sup>9</sup>. Es wird sich bei den vier von Friedländer genannten, in Berlin verwahrten Münzen um die nicht übermässig seltenen Nummi mit einer Palme am Revers handeln (*Abb. 3*)<sup>10</sup>. Hier kann ich nun aufgrund der Freundlichkeit von Helle Horsnæs vom Dänischen Nationalmuseum eine photographische Abbildung derselben Münze vorstellen, die Friedländer nach Falbe auf seiner Kupfertafel abgebildet hatte (*Abb. 2*). Die Schrötlingsform mit dem charakteristischen Randausbruch (am Revers zwischen 6 h und 9 h) beweist mit völliger Sicherheit, dass es sich um das bei Friedländer abgebildete Exemplar handelt. Wie aber Falbe zur Deutung des Aversbildes als Pferdekopf gelangt ist, vermag ich nicht nachzuvollziehen. Auch wenn sich die sonst mit dieser Rückseite verbundene Büste ebenfalls nicht deutlich ausmachen lässt, so ist die Deutung der geringen Reste am stark verschliffenen Avers als nach rechts gewendeter Pferdekopf noch unwahrscheinlicher, zumal mir die Reste bei 3 h nicht mit der Grundform der Pferdeschnauze zusammenpassen wollen. Da sich somit der Pferdekopf nicht erkennen lässt, wäre der von Friedländer nach Falbe aufgelistete Typ ins Reich der Phantasien zu verweisen, wenn nicht unlängst eine kleine Kupfermünze aufgetaucht wäre, die tatsächlich ebendiesem Typ zu entsprechen scheint (*Abb. 4*). Die grosse Seltenheit macht eine Besprechung auch dann sinnvoll, wenn der Beleg recht schlecht erhalten ist. Immerhin ist der Pferdekopf in diesem Fall doch einigermaßen klar erkennbar, ebenso die Palme am Revers. Auf beiden Seiten fehlen erwartungsgemäss Aufschriften, weil die Ausgaben mit den entsprechenden Reversbildern auch keine Rückseitenlegenden aufweisen. Da zudem logischerweise auch jeglicher eindeutige Hinweis auf einen Herrscher fehlt, versteht es sich von selbst, dass die Datierung fürs erste als unsicher zu gelten hat. Wir können uns ihr nur durch den Typen- und Stilvergleich annähern, sollten dabei aber zumindest am Anfang den Blick nicht allzu stark einengen. Immerhin ist die Spätantike nicht die einzige Periode, in der dieser Grundtyp verwendet wurde: Auch in der punischen Münzprägung kommt ein Pferdekopf gekoppelt mit einer Palme vor<sup>11</sup>. Könnte also unsere Bronzemünze statt in die Spätantike tatsächlich ins 4. oder 3. Jh. v. Chr. gehören? Dies scheint mir sehr unwahrscheinlich. Zum einen ist auf deutliche stilistische Unterschiede hinzuweisen: Auch wenn sich die vandalischen und byzantinischen

<sup>7</sup> Mein herzlicher Dank gilt Helle Horsnæs.

<sup>8</sup> Ich habe Carsten Dahmen herzlich für seine Hilfe bei der Suche nach diesem Blatt zu danken.

<sup>9</sup> FRIEDLÄNDER 1840, S. 40.

<sup>10</sup> HAHN – METLICH 2009, S. 57, 169, Nr. 134a f., Tafel 28, Nr. 134a<sup>1</sup>–134b, unnummerierte Prägetabelle.

<sup>11</sup> SNG COP. Tafel 4, Nr. 73 f., Tafel 5, Nr. 102–106, 132 f. Im Übrigen verwende ich hier den Begriff «punisch», um diese in den Bereich der griechischen Numismatik gehörenden Münzen deutlich von den spätantiken und frühbyzantinischen Produkten der Münzstätte Carthago abzusetzen.

Darstellungen grundsätzlich an lokale Vorbilder anlehnen<sup>12</sup>, so ist die Gestaltung des Pferdekopfes auf den punischen Ausgaben nicht nur qualitativ (Abb. 5), sondern auch anders proportioniert. Zudem ist dort der Halsausschnitt des Pferdes konkav gestaltet, während er auf Abbildung 4 konvex gezeichnet ist. Vielleicht sogar noch deutlicher sind die Unterschiede bei der Darstellung der Palme: Auf den punischen Geprägten ist der Stamm relativ dick dargestellt, auch wird die Struktur des Stammes naturalistischer abgebildet. Die Äste sind zahlreich und werden detailliert wiedergegeben. Die Früchte schliesslich sind lebensnahe gezeichnet. Auf unserer Kupfermünze hingegen ist der Stamm ein dünner Strich; die Blätter sind stark stilisiert und bestehen lediglich aus je einem geschwungenen Strich ohne weitere Struktur. Früchte sind nicht mit der erforderlichen Klarheit erkennbar, mögen aber ursprünglich abgebildet gewesen sein. Dazu kommt noch, dass typologisch ähnliche punische Bronzemünzen generell nicht unter 3 g wiegen (Abb. 5), mithin das Vierfache unseres Stücks<sup>13</sup>. Gold- und Silberteilstücke (Abb. 6) kommen zwar bezüglich Grösse und Gewicht unserem Stück nahe<sup>14</sup>, doch bleiben die stilistischen und feintypologischen Unterschiede bestehen. Erwähnung verdient auch die für Afrika unter den Vandalen und nachfolgenden byzantinischen Kaisern charakteristische Stempelstellung von 3 h von Abbildung 4, wengleich freilich die Evidenz eines Einzelstücks noch nichts beweist. Zuletzt will mir die unregelmässige, qualitätslose technische Erscheinungsform des Schrötlings so gar nicht in die griechische Periode passen; für die Spätantike wäre sie hingegen nicht allzu ungewöhnlich.

Es scheint mir somit als gesichert, dass unsere Abbildung 4 nicht der punischen Periode angehört, sondern der Spätantike zuzuweisen ist. Damit findet Friedländers bzw. ursprünglich ja Falbes Identifikation dieses Typs eine Bestätigung (groteskerweise zusammen mit dem Nachweis, dass das vor fast 170 Jahren erstmals vorgestellte Exemplar eben nicht dieses Typenkombinat aufweist). Es existiert tatsächlich ein spätantiker Münztyp, der die Darstellung eines Pferdekopfs mit einer Palme kombiniert, obwohl er seit Friedländer weitgehend ausser Acht gelassen wurde. Nicht einmal das so materialreiche Werk von Giuseppe Lulliri kennt derartige Münzen<sup>15</sup>. Eine derartige Seltenheit ist bei authentischen spätrömischen Kupfermünzen ungewöhnlich, und mag den Gedanken nahelegen, dass es sich bei Abbildung 4 um eine moderne Fälschung handelt. Jedoch kann ich doch keine Anzeichen dafür erkennen: Stil, Prägung und Schrötling unterscheiden sich deutlich von modernen Falsen, wie sie momentan recht häufig am Markt auftauchen (Abb. 7).

Wenn wir nun die Authentizität akzeptieren, so ist zunächst einmal festzuhalten, dass die Typologie zwingend nahelegt, dass dieser Typ aus Nordafrika stammt.

<sup>12</sup> HAHN – METLICH 2013, S. 65–69; HAHN – METLICH 2009, S. 31 f., 55–57; für einen ikonographischen Überblick CLOVER 1986.

<sup>13</sup> SNG COP. Nr. 102–105.

<sup>14</sup> SNG COP. Tafel 4, Nr. 132 f.

<sup>15</sup> LULLIRI 2013. Die auf S. 58, Nr. 139 genannte Münze mit «Protome di cavallo, a. d.» (Revers angeblich achtzackiger Stern, jedenfalls aber keine Palme) zeigt am Revers tatsächlich einen degenerierten Menschen-, und keinen Pferdekopf, wie Tabelle 3, Abbildung 139 beweist, auf der man das herrscherliche Perldiadem deutlich erkennen kann.

Wenn wir uns nun seiner genaueren Zeitstellung zuwenden, so begegnen wir dem Problem, dass die Datierung der für Vergleichszwecke in Frage kommenden Typen in den meisten Fällen umstritten ist. Einen allerdings gezäumten Pferdekopf zeigt eine anonyme Kupferserie, die auf der anderen Münzseite eine stehende Figur mit Lanze in der linken Hand und die Umschrift KARTHAGO zeigt (*Abb. 8*)<sup>16</sup>. Ihre Zuweisung schwankt<sup>17</sup>; auf jeden Fall aber kann es sich dabei nur um eine Prägung der Vandalenzeit handeln, denn ein byzantinischer Kaiser hätte zweifellos seinen Namen angegeben. Ausserdem ist das Wertsystem zu 42, 21 und zwölf Nummi mit der byzantinischen Rechnungsweise ab Anastasius I. inkompatibel<sup>18</sup>, und zudem lässt die üppige justinianische AE-Prägung in Carthago schwerlich Platz für derartige Münzen<sup>19</sup>. Eine nähere Parallele zu Abbildung 4 stellen die schon bei Friedländer abgebildeten, gleichwohl sehr seltenen Nummi dar, die auf der Vorderseite eine Büste mit einem Kreuz im rechten Feld zeigen und am Revers einen Pferdekopf nach links oder nach rechts (*Abb. 9*)<sup>20</sup>. Ein Kreuz im Aversfeld findet sich nirgendwo in der vandalischen Typologie; erstmals ist es zahlenmässig stark auf einem carthagischen Typ des Justinian belegt<sup>21</sup>, sodass hier – auch wenn eine Averslegende fehlt – zumindest ein *terminus post quem* mit der Regierung dieses Kaisers angegeben werden kann. Anders liegen die Dinge mit der Palme: Sie kommt als alleiniges Reversbild auf einem häufigen Nummustyp vor, der am Avers eine Büste in kaiserlicher Kleidung mit einer degenerierten, bisher nicht lesbaren Aufschrift verbindet (*Abb. 3*)<sup>22</sup>. Der chronologische Ansatz dieses Typs, dessen Datierung für unsere Münzen so wichtig wäre, schwankt nun um fast ein

<sup>16</sup> HAHN 1973, S. 94 f., Tafel 42, Nr. 22–24, Prägetabelle 13; weitere Abbildungen bei LULLIRI 2013, Tafel 12, Nr. 636–656.

<sup>17</sup> FRIEDLÄNDER 1849, S. 36 lässt implizit eine Zuweisung an Thrasamund anklingen; HAHN 1973, S. 92–95: Gelimer; GRIERSON – BLACKBURN 1986, S. 420: «c. 480–533» (für beide Serien); MORRISSON 2003, S. 72 f.: nach 484; MOSTECKY 1997, S. 141: Hilderich; LADICH 2013, S. 42 f.: Hilderich. Eine detaillierte Abwägung der einzelnen Argumente liegt jenseits des Rahmens dieser kleinen Arbeit. Aufgrund des Fehlens von Schatzfunden, in denen derartige Ausgaben mit Münzen sicherer Zeitstellung vergesellschaftet sind (und das auch noch bezüglich der Provenienz zuverlässig), bin ich zudem skeptisch, ob momentan die Chance auf eine eindeutige Lösung des Datierungsproblems, die zudem noch auf allgemeine Akzeptanz hoffen könnte, besteht.

<sup>18</sup> Die Sondernominalien zu 16, 8, 4 und 2 Nummi in Thessalonicae (HAHN – METLICH 2013, S. 64 f., 152–157, Nr. 168b–177, Tafel 28 f., Nr. 168b–176c, unnummerierte Prägetabelle) sowie zu 33, 12, 6 und 3 Nummi in Alexandria (HAHN/METLICH 2013, S. 62 f., 152, Nr. 164–167, Tafel 28, Nr. 164–167, unnummerierte Prägetabelle) unter Justinian I. sind die Ausnahmen, die diese Regel bestätigen.

<sup>19</sup> HAHN 1973, S. 71 f., Tafel 31 f., Nr. 191–193, 205–213, Prägetabelle 9; Ergänzungen und Korrekturen bei HAHN – METLICH 2013, S. 66–68, 159, Nr. 191 f., S. 162, Nr. 205<sup>1</sup>–208b, Tafel 30, Nr. 191–192<sup>2</sup>, Tafel 31, Nr. 205<sup>1</sup>–208b, unnummerierte Prägetabelle.

<sup>20</sup> HAHN 1973, S. 69, Tafel 31, Nr. 191, Prägetabelle 9; HAHN – METLICH 2013, S. 66 f., 159, Nr. 191, Tafel 39, Nr. 191, unnummerierte Prägetabelle.

<sup>21</sup> HAHN – METLICH 2013, S. 66, 159, Nr. 190, Tafel 30, Nr. 190, unnummerierte Prägetabelle; der unikale Minimus des Anastasius aus Constantinopolis, der gleichfalls ein Kreuz vor der Büste zeigt (HAHN – METLICH 2013, Tafel 3, Nr. 40<sup>2</sup>), wird in Carthago schwerlich Einfluss ausgeübt haben können.

<sup>22</sup> HAHN 1975, S. 72, Tafel 26, Nr. 134, Prägetabelle 9; HAHN 1981, Tafel 57, Nr. 134b für ein Novum mit Linksportrait; HAHN – METLICH 2009, S. 57, 169, Nr. 134a f., Tafel 28, Nr. 134a<sup>1</sup>–134b, unnummerierte Prägetabelle.

Jahrhundert zwischen der Vandalenzeit und der Regierung des Kaisers Mauricius Tiberius (582–602), genauer gesagt der Periode 587/8–591/2<sup>23</sup>. Im Moment vermag ich keine endgültige Lösung für diese Problematik anzubieten; ich hoffe, in naher Zukunft dieser Datierungsfrage im Detail nachgehen zu können. Erwähnt sei hier nur, dass die Vandalenkönige Thrasamund (496–523), Hilderich (523–530) und Gelimer (530–533/4) jeweils nur einen einzigen Nummstyp ausgeprägt haben, weshalb der Palmennummus keinem dieser drei Herrscher zuzuweisen sein sollte<sup>24</sup>. Zu Gunthamund (484–496) oder gar in noch frühere Zeit passt die Palme aber auch nicht, zumal hier stilistische Unterschiede zum Tragen kommen<sup>25</sup>. Das Prägesystem des Justinian ist bereits recht reich an Nummstypen<sup>26</sup>, weshalb eine Einordnung unter diesem Kaiser einigermaßen schwierig wäre. Dass nun Mauricius Tiberius Stücke zu 5 Nummi mit einer stilistisch völlig identischen Palme in Carthago prägen liess, bei denen die Wertangaben «N–M» (für *nummi*) im Feld die Früchte verdrängte<sup>27</sup>, scheint mir immer noch ein gewichtiges Argument für Hahns alte Zuordnung des Palmentyps an diesen Herrscher zu sein. Daher würde ich für den Moment Hahns Datierung der Palmemini unter Mauricius Tiberius akzeptieren, zumal mir keines der dagegen vorgebrachten Argumente wirklich schlagend erscheint.

Wollte man unsere Abbildung 4 als Kombination zweier byzantinischer Reversbilder erklären, so erhielte man einen *terminus post quem* in der Regierung des Mauricius; sie wäre dann einer der spätesten Nummstypen aus Carthago, wenn nicht gar der späteste. Freilich erscheint es mir schwer vorstellbar, dass die Münzstättenverwaltung der nordafrikanischen Metropole einen Typ gegen alles Herkommen durch die Verbindung von zwei Rückseiten kreiert hätte. Dass Rückgriffe auf ältere Münztypen vorkamen, beweist das Monogramm unter Mauricius – sein einziges nordafrikanisches Vorbild sind die Nummi des Gelimer, während Monogramme seit der 2. Hälfte des 5. Jhs. in Italien und natürlich im Ostreich bis in die Zeit des Justinian der kanonische Reversstyp für die kleinste Münzeinheit waren<sup>28</sup>. Es sollten aber noch einige kleine Details betrachtet werden, bevor wir zu einer Conclusio gelangen. Während sowohl das Avers- als auch das Reversbild unserer Münze (Abb. 4) Parallelen mit mehr oder weniger zeitgenössischen Prägungen hat, so bestehen doch einige kleinere, freilich nicht zu vernachlässigende Unterschiede. Beginnen wir mit der Rückseite: Unter der

<sup>23</sup> Für eine Zuweisung an Mauricius: HAHN 1975, S. 72, Prägetabelle 9, HAHN – METLICH 2009, S. 57; frühere Datierungen vertreten z. B. ASOLATI 1995 und POTTIER 1983, S. 217.

<sup>24</sup> HAHN 1973, S. 94 f., Tafel 42, Nr. 16, 21, 25 (die Zuweisung von Tafel 42, Nr. N15 an Thrasamund ist nicht gesichert), Prägetabelle 13.

<sup>25</sup> Vgl. HAHN 1973, S. 94; MOSTECKY 1997, S. 133 f.; die Zuordnungen der Kupferprägungen vor Thrasamund, die noch keine sicher lesbaren Königsnamen tragen, sind freilich problematisch.

<sup>26</sup> HAHN – METLICH 2013, unnummerierte Prägetabelle; sie führen fünf verschiedene Kleinstkupfertypen für die Periode 533/4–565 an, wenn man die Pferdekopfstücke einrechnet, die sie hypothetisch als Ausgaben im Wert von 1½ Nummi bestimmen.

<sup>27</sup> HAHN – METLICH 2009, S. 56, 168, Nr. 131, Tafel 28, Nr. 131D, unnummerierte Prägetabelle.

<sup>28</sup> HAHN 1973, S. 95, Tafel 42, Nr. 25, Prägetabelle 13; Gelimer selbst scheint das Monogramm nicht direkt aus dem Osten, sondern vom ostgotischen Italien übernommen zu haben.

Palme scheint auf Abbildung 4 eine Standlinie dargestellt zu sein. Dazu gibt es weder in der punischen Münzprägung Parallelen, wo die Standlinie nur dann vorkommt, wenn vor der Palme ein stehendes Pferd dargestellt wird, noch auf den zahlreichen Palmenummi. Der Pferdekopf weist gleichfalls einige feintypologische Unterschiede auf: Zum einen wird er auf den Münzen des Justinian insgesamt klobiger dargestellt, wobei dort die Pferdeschnauze stärker nach unten weist, während sie auf unserer Münze eher waagrecht verläuft. Auch ist die Darstellung der Mähne hier feiner als auf den unzweifelhaft byzantinischen Nummi. Noch deutlicher ist der Unterschied freilich zu den anonymen Grossbronzen, auf denen sie in der Art einer nach rechts unten weisenden Reihe von V-förmigen Elementen gezeichnet ist. Seltsam ist, dass auf unserem Exemplar am Avers nur zwischen 12 h und 2 h geringe und undeutliche Reste des Perlkreises auszumachen sind, während sich zwischen 6 h und 9 h nichts davon erkennen lässt. Sonst ist die Umrahmung des Bildes durch einen Punktkreis ja kanonisch. Diese stilistischen Unterschiede legen nahe, unseren Typ nicht einfach als eine Kombination der beiden typologisch entsprechenden Nummustypen zu betrachten.

Vielleicht liefert eine Münze, die vom selben Händler wie unser Stück stammen soll, den Schlüssel zum Verständnis (*Abb. 10*): Am Avers ist hier eine eher grobe Büste nach rechts zu sehen, während der Revers eine Palme zeigt. Diese ist unserer Abbildung 4 recht ähnlich, vor allem deshalb, weil auch hier auf 5 h Reste der Standlinie auszumachen sind. Höchst fraglich ist somit, ob es sich hierbei tatsächlich um eine reguläre Prägung der byzantinischen Reichsmünzstätte Carthago handelt. Vor allem der Umstand, dass die Brustpartie kaum sichtbar ist, hat als einigermaßen ungewöhnlich zu gelten, da sie sonst selbst auf ähnlich mittelmässig erhaltenen Belegen klar ausgemacht werden kann. Daher erscheint es mir wahrscheinlich, dass Abbildung 10 sowie auch die im Zentrum meiner Ausführungen stehende Abbildung 4 tatsächliche gar keine regulären Produkte der byzantinischen Reichsmünzstätte Carthago sind, sondern Imitationen einer nordafrikanischen Heckenmünzstätte, somit also zeitgenössische Fälschungen. Das würde sowohl die typologischen wie auch die stilistischen Abweichungen von den zahlreichen, für sich genommen recht einheitlichen Originalen erklären, vor allem aber auch die ungewöhnliche Koppelung zweier Reverse, die bei Beischlägen nicht völlig unbekannt ist (*Abb. 11*)<sup>29</sup>.

Erwähnung verdient kurz noch die Metrologie. Abbildung 4 wiegt 0,70 g und entspricht damit immer noch der kleinsten ausgeprägten Einheit, die im Osten als *Minimus* bezeichnet wird. Unter Anastasius I., unter dem östliche *Minimi* ungleich häufiger sind als unter Justinian, liegen die meisten Stückgewichte bei 0,45 g bis 0,75 g<sup>30</sup>. In Carthago wird die kleinste Einheit zwar als *Nummus* bezeichnet<sup>31</sup>, also als 1/40 des *Follis*, doch scheinen mir dafür die Stückgewichte doch zu hoch zu sein<sup>32</sup>. Auf jeden Fall ist es sehr unwahrscheinlich, dass unser ja wohl imitatives

<sup>29</sup> Das Kreuz im Kranz stammt aus der Regierungszeit des Theodosius II., genauer gesagt von ca. 425–435, KENT 1994, S. 92 f., 275; für die stehende Figur (wohl eine Mischung aus *Victoria* und stehendem Kaiser) traue ich mir keine konkrete Datierung zu. Wahrscheinlich entstammt diese Münze dem mittleren 5. Jh. n. Chr.

<sup>30</sup> SCHINDEL (im Druck), Tabelle 3, basierend auf 691 Exemplaren.

<sup>31</sup> HAHN – METLICH 2013, S. 66–68, unnummerierte Prägetabelle

<sup>32</sup> SCHINDEL (im Druck).

Stück auf ein anderes Gewicht als das der kleinsten carthagischen Einheit abzielt. Die Münzen mit dem Pferdekopf am Revers scheinen mir – entgegen der Annahme von Hahn<sup>33</sup> – kein anderes Nominale zu repräsentieren; sie sind für eine zuverlässige Gewichtsanalyse zu selten, doch scheint mir der Trend weit eher in die Richtung der kleinsten Einheit (Minimus bzw. Nummus) zu gehen<sup>34</sup>. Für den Palmeminimus ist die Nominalienansprache als kleinste Einheit gesichert<sup>35</sup>.

Fassen wir die Evidenz zusammen, so bietet sich folgendes Bild: Als Münzstätte für Abbildung 4 ist ein Ort in Nordafrika gesichert, sowohl aufgrund der Typologie als auch der Stempelstellung. Freilich kann die Prägestätte nicht Carthago sein, da es sich aus feintypologischen und stilistischen Überlegungen mit allergrösster Wahrscheinlichkeit nicht um eine reguläre Ausgabe handelt. Der Pferdekopf als Nummusrevers weist auf die Zeit nach der byzantinischen Eroberung, konkret ab der Regierung Justinians I., die Palme wohl auf die des Mauricius. Die angegebenen typologischen Eigenheiten wie z. B. die Standlinie setzen unseren Typ aber von diesen häufigeren und besser belegten Prägungen ab. Eine hypothetisch mögliche Alternativerklärung (für Anhänger einer Frühdatierung des Palmeminimus) wäre es vielleicht, unseren Typ in die Vandalenzeit zu datieren und ihn als eine Experimentalprägung im Zeitrahmen der anonymen Serie mit Pferdekopf und stehender Figur zu interpretieren. Damit wären die typologischen Besonderheiten ebenso erklärt wie die für eine byzantinische Ausgabe meines Erachtens unvorstellbare Kombination zweier Rückseitentypen. Allerdings sprechen gewichtige Gründe dagegen: Zum einen ist der Stil der Pferdedarstellung deutlich anders als der der Grossbronzen, die doch aus derselben Münzstätte Carthago stammen müssten; und zum anderen lässt sich der Palmeminimus kaum vor 533/534 datieren. Daher scheint mir eine Zuweisung an die Vandalen schon allein aus typologischen Gründen äusserst unwahrscheinlich. Eine Einordnung unter Phocas oder Heraclius, für die bislang keine Nummi bekannt sind (und zwar deswegen, weil die Prägung dieses Nominales schon unter Mauricius endete), verbietet sich, weil es eben keine tragfähigen Argumente für eine fortgesetzte carthagische Kleinkupferprägung unter einem der beiden Herrscher gibt. Da ich wie gesagt auch nicht der Meinung bin, dass das Stück eine moderne Fälschung ist, bleibt als wahrscheinlichste und zugleich einfachste Erklärung, es als Erzeugnis einer inoffiziellen nordafrikanischen Münzstätte einzuordnen. Damit wird zum einen nicht das Prägesystem eines der byzantinischen Kaiser mit einem Münztyp belastet, der zumal kompositorisch ein Fremdkörper ist. Zum anderen würde die für Kleinkupfermünzen dieser Zeitstellung ungewöhnliche Seltenheit durch die Annahme der Herkunft aus einer irregulären Münzstätte,

<sup>33</sup> HAHN – METLICH 2013, S. 159, Nr. 191, unnummerierte Prägetabelle.

<sup>34</sup> Bekannte Gewichte für HAHN – METLICH 2013, Tafel 30, Nr. 191 (NZK): 0,95 g; 0,86 g; 0,79 g; 0,56 g; 0,43 g. Die Werte für die Zweier (HAHN – METLICH 2013, Tafel 30, Nr. 190) hingegen sind deutlich abgesetzt: 1,70 g; 1,64 g; 1,51 g; 1,48 g; 1,46 g; 1,31 g; 1,01 g; 0,86 g; 0,69 g (zerbrochen). Wollte man das (methodisch unzuverlässige) Durchschnittsgewicht nehmen, so käme man für Nr. 190 auf 1,30 g, für Nr. 191 hingegen lediglich auf 0,72 g, mithin etwa die Hälfte, ergo einen Nummus. Ein Materialsteinbruch carthagischer Minusgewichte ist POTTIER 1983, S. 335–339.

<sup>35</sup> POTTIER 1983, S. 206, Tabelle 25. Ein klarer *peak* liegt bei 0,55–0,60 g; auch hier finden sich vereinzelt Belege, die über ein Gramm wiegen.



die eben einen weit geringeren Prägeausstoss als Carthago aufweist, recht gut erklärt werden, wobei freilich dem Stempelschnitt eine beachtliche, für derartige Beis schläge ungewöhnliche Qualität zu attestieren ist.

Es verbleibt zu hoffen, dass in Zukunft weitere Belege auftauchen, am besten aus gut dokumentierten Schatzfunden, deren Zeitstellung eindeutig bestimmt werden kann. Dann könnten sowohl die Datierung unserer Münze als auch ihr Charakter mit letzter Zuverlässigkeit bestimmt werden. Für den Moment ist in erster Linie festzuhalten, dass der vor fast 170 Jahren von Friedländer nach Falbe referierte Münztyp offenbar tatsächlich existiert. Mag auch die detaillierte Behandlung von Einzelstücken weniger befriedigend sein als die von grösseren und dadurch aussagekräftigeren Materialkomplexen, so zeigt auch dieser kleine Beitrag, dass es eben manchmal doch auch die Einzelstücke sind, deren Behandlung unsere Kenntnis des Prägesystems bereichert, oder – was hier der Fall sein dürfte – allgemeiner gefasst unser Verständnis des Geldumlaufs erweitert.

### *Zusammenfassung*

Der vorliegende Beitrag behandelt einen bisher schwer fassbaren spätantiken bzw. frühbyzantinischen Münztyp aus Nordafrika, der auf der Vorderseite einen Pferdekopf und auf der Rückseite eine Palme zeigt. Das bisher einzige Exemplar wurde 1849 von Julius Friedländer einer breiteren Öffentlichkeit bekanntgemacht. Allerdings ist auf einem Foto desselben Stücks (*Abb. 2*) der angebliche Pferdekopf nicht erkennbar. Wenn nun doch ein authentischer Beleg für das Typenkombinat Pferdekopf/Palme vorgestellt werden kann (*Abb. 4*), so bedeutet das noch nicht, dass das frühbyzantinische Typenspektrum der Münzstätte Carthago deswegen erweitert werden muss. Es dürfte sich bei dieser Münze um eine inoffizielle Prägung handeln, womit sich auch die höchst ungewöhnliche Koppelung zweier byzantinischer Reverstypen zwanglos erklären lässt.

### *Summary*

The present paper discusses a Late Antique coin from Northern Africa which shows a horse's head on one side, and a palm tree on the other. The only specimen known so far has been published in Friedländer's 1849 book on Vandal coinage. On the photo of this coin (*Fig. 2*), no traces of the horse's head are visible. Now, another example has turned up (*Fig. 4*), but this does not necessarily mean that a new type has to be added to the repertoire of early Byzantine Carthage. In the author's opinion, this issue is in fact the product of an unofficial mint, which also explains the highly unusual combination of two different reverse types.

Nikolaus Schindel  
Österreichische Akademie der Wissenschaften  
AG Numismatik  
Hollandstrasse 11–13  
A-1020 Wien  
nikolaus.schindel@oeaw.ac.at

*Abbildungen*

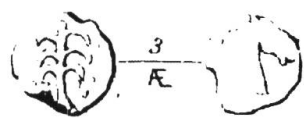
1. Stich aus FRIEDLÄNDER 1849, Tafel 1, Abbildung 3 («Unbestimmte»).
2. AE. 0,50 g. Dänisches Nationalmuseum, Photograph: Victor Palsted Bizoev. Ausrichtung der Vorderseite völlig unsicher.
3. Byzanz. Mauricius Tiberius (?). Carthago. 587/8–591/2. AE. Nummus. 0,76 g. 12 mm. Numismatik Naumann, Auktion 48, 20. 11. 2016, Los Nr. 720.
4. AE. 0,70 g. 10 mm. 3 h. Privat.
5. Punier. Carthago. Ca. 350–320. AE. 4,30 g. 16 mm. 12 h. Bertolami Auktion 7, 20. 5. 2013, Los Nr. 210.
6. Punier. Carthago. Ca. 350–320. AV. 1/10 Stater. 0,75 g. 8 mm. 7 h. Triton Auktion 21, 9. 1. 2018, Los Nr. 363.
7. Moderne Fälschung zu Julius Nepos. 1,07 g. Emporium Hamburg, Auktion 71, 8. 5. 2014, Los Nr. 423.
8. Vandalen. Anonym. AE. 21 Nummi. Carthago. 7,39 g. CNG Mail Bid Sale 67, 22. 9. 2004, Los Nr. 1831.
9. Byzanz. Justinianus I. Carthago. 533/4–538. AE. Nummus. 0,43 g. CNG Electronic Auction 351, 20. 5. 2015, Los Nr. 702.
10. Byzanz. Imitation zu Mauricius Tiberius (?). AE. Nummus. 0,72 g. 8 mm. 12 h. Gesehen im Internet-Handel 2015.
11. Spätantike. Imitation. Hybride Koppelung zweier Reverse. AE. 1,05 g. 11 mm. Privat.

*Bibliographie*

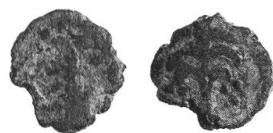
- |                              |   |
|------------------------------|---|
| ASOLATI 1995                 | M. ASOLATI, L'emissione vandala con il palmizio: prototipi punici e l'evidenza dei ripostigli, <i>Rivista Italiana di Numismatica</i> 96, 1995, S. 187–202.                                 |
| CLOVER 1986                  | F. M. CLOVER, Felix Karthago, <i>Dumbarton Oaks Papers</i> 40, 1986, S. 1–16.   |
| FRIEDLÄNDER 1849             | J. FRIEDLÄNDER, Die Münzen der Vandalen. Nachträge zu den Münzen der Ostgothen (Leipzig 1849).  |
| GRIERSON –<br>BLACKBURN 1986 | PH. GRIERSON – M. BLACKBURN, <i>Medieval European coinage</i> 1. The Early middle ages: 5 <sup>th</sup> –10 <sup>th</sup> centuries (Cambridge 1986).                                       |
| HAHN 1973                    | W. HAHN, <i>Moneta Imperii Byzantini</i> , Band 1: Von Anastasius I. bis Justinianus I. (491–565) einschliesslich der ostgotischen und vandalischen Prägungen (Wien 1973).                  |
| HAHN 1975                    | W. HAHN, <i>Moneta Imperii Byzantini</i> , Band 2: Von Justinus II. bis Phocas (565–610) einschliesslich der Prägungen der Heraclius-Revolution und mit Nachträgen zum 1. Band (Wien 1975). |
| HAHN 1981                    | W. HAHN, <i>Moneta Imperii Byzantini</i> , Bd. 3: Von Heraclius bis Leo III. / Alleinregierung (610–720) mit Nachträgen zum 1. und 2. Band (Wien 1981).                                     |

- HAHN – METLICH 2009 W. HAHN – M. METLICH, Money of the incipient Byzantine Empire continued (Justin II – Revolt of the Heraclii, 565–610) (Wien 2009).
- HAHN – METLICH 2013 W. HAHN – M. A. METLICH, Money of the incipient Byzantine Empire (Anastasius I – Justinian I, 491–565) (Wien 2013).
- KENT 1994 J. P. C. KENT, The Roman Imperial Coinage. Vol. X. The Divided Empire and the Fall of the Western Parts, AD 395–491 (London 1994).
- LADICH 2013 M. LADICH, Monete vandale (Cassino 2013).
- LULLIRI 2013 G. LULLIRI, La monetazione Vandolica. Le monete della Sardegna Vandolica. Le monete di Goda. 960 monete descritte e fotografate (Pisa 2013).
- MORRISON 2003 C. MORRISON, L'atelier de Carthage et la diffusion de la monnaie frappée dans l'Afrique Vandale et Byzantine (439–695), *Antiquité Tardive* 11, 2003, S. 65–85.
- MOSTECKY 1997 H. MOSTECKY, Münzen zwischen Rom und Byzanz. Studien zur spätantiken Numismatik (Louvain-la-Neuve 1997).
- POTTIER 1983 H. POTTIER, Analyse d'un trésor de monnaies en bronze enfoui au VI<sup>e</sup> siècle en Syrie byzantine (Brüssel 1983).
- SCHINDEL 1998 N. SCHINDEL, Die erste germanische Münze? Datierungsfragen zu den beiden protovandalischen Münzserien «DOMINO NOSTRO» und «ANNO IIII / V K», *Money Trend* 30/9, 1998, S. 54–58, 30/12, 1998, S. 54–63.
- SCHINDEL (im Druck) N. SCHINDEL, Ein frühbyzantinischer Münzfund. Nebst Bemerkungen zum Wert des Minimus im Verhältnis zum Nummus der anastasianischen Münzreform von 498, *Numismatische Zeitschrift* 2018 (im Druck).
- SNG COP. Sylloge Nummorum Graecorum Denmark, Volume 8: Egypt, North Africa, Spain–Gaul (Nachdruck West Millford 1994).





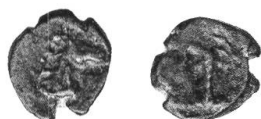
1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11

